

20. Symposium des Ludwig-Harms-Kuratoriums über "**Entangled History**" (verflochtenen Geschichte) von Kolonialismus und Mission in neuer Perspektive

Ludwig-Harms-Symposium sucht nach neuer Perspektive für die Auseinandersetzung mit grundlegenden Themen der Missionsgeschichte: Von „Nord-Süd“ hin zu „Süd-Nord“.

Ende Mai 2021 hatten die Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg (FIT) und das Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM) über das Ludwig-Harms-Kuratorium zum 20. Ludwig-Harms-Symposium eingeladen. 11 Vortragende aus Norwegen, Großbritannien, Fidschi, Deutschland und der Schweiz referierten via ZOOM über verschiedene Beispiele und Ausprägungen der Verflechtungen von Kolonialismus und Mission in Indonesien, Afrika und Indien. Im Zentrum der Vorträge und anregenden Diskussionen der rund 80 registrierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus etwa 40 Nationen stand der Versuch, neue Perspektiven auf grundlegende Themen der Missionsgeschichte und ihre sozialen, religiösen, weltanschaulichen und politisch-historischen Kontexte aufzuzeigen.

Den Beginn machte **Dr. Dorothee Rempfer (Fernuniversität Hagen)**, die an dem Beispiel der Schwestern der Rheinischen Missionsgesellschaft in Indonesien aufzeigte, wie die bevormundenden Strukturen der europäischen Missionsarbeit in Indonesien zunächst übernommen, dann aber modifiziert wurden. Sie fand heraus, dass die herkömmlichen Geschlechterrollen, wie sie sich in Europa entwickelt hatten, in indonesischen Familien verändert wurden.

Dr. Karolin Wetjen (Universität Kassel) stellte Zusammenhänge zwischen den religiösen Veränderungen in Europa um 1900 und den theologischen Debatten um die religiösen Entwicklungen in Ostafrika, insbesondere im Kilimanjaro-Gebiet, her. Sie beschrieb die durchaus hitzigen Auseinandersetzungen um die Zukunft des Christentums, die – so Wetjen – auch als eine Auseinandersetzung um die Zukunft eines säkularisierten Europas im globalen Kontext verstanden werden könne. Vor dem Hintergrund der säkularen, nicht-christlichen Entwicklungen Ende des 19. Jahrhunderts in Europa mussten Kirchen und Missionsgesellschaften Wege finden, eine christliche Mission mit der Mission einer europäischen und kolonialen Zivilisation in Beziehung zu setzen.

Auch **Dr. Stanislaw Paula (Universität Mainz)** berichtete von den Wechselwirkungen zwischen deutschen religiösen Landschaften im 19. Jahrhundert, der Romantik und abenteuerlichen Kolonialträumen, wie sie auf das Kaiserreich Äthiopien projiziert wurden. Laut Paulau hatten Missionsgesellschaften ihre eigenen Visionen, waren aber gleichzeitig in vielfältige politische und kulturelle Kontexte eingebettet, die ihre Ansichten und Entscheidungen bestimmten.

Dieser romantische Hintergrund wurde auch von **Dr. Jobst Reller** aufgezeigt, der den Gründer der Mission in Hermannsburg Ludwig Harms (1808-1865) und seine rhetorisch auf die Zuhörergemeinde abgestellten, aus der frühen deutschen Missionsgeschichte gewonnenen Visionen zur Mission in Afrika skizzierte und dem weiteren Verlauf der Geschichte der Mission in Südafrika gegenüberstellte.

Viele Jahre später hatte der politische Kontext nach dem Zweiten Weltkrieg einen starken Einfluss auf die Diskussionen über die Kirchen des globalen Südens und die Rolle der weißen Missionare, wie **Dr. Gunther Schendel** am Beispiel des Besuchs von Dafa Jammoo bei der LWB-Tagung in Hannover 1952 zeigte. Der Besuch symbolisierte die gewachsene Rolle selbständiger Kirchen des Südens. Er ist zudem als Beispiel für eine Süd-Nord-Interaktion anzusehen, durch den nicht zuletzt die missionstheologische Diskussion in Deutschland nach dem Nationalsozialismus neu entfacht wurde.

Auch gewaltsame Spannungen und Konflikte gehörten zu der Entwicklung des Weltchristentums unter dem Einfluss des Kolonialismus. **Prof. Dr. Harvey Kwiyani (Hope-University in Liverpool)** erzählte anschaulich die Geschichte der Familie Livingston in Magomero in Malawi als Beispiel dafür, wie die Missionsarbeit starke koloniale Einflüsse auf das Leben der Menschen hatte. Die von Kwiyani zitierte These von Ngugi wa Thiong'o über die Zeit, als die Weißen in afrikanische Orte kamen, unterstreicht das Zusammenwirken von christlicher Mission und kolonialen Strukturen: "Christentum, Handel, Zivilisation: die Bibel, die Münze, das Gewehr: Heilige Dreifaltigkeit."

Dr. Hanna Mellemsen (Museene i Sør-Trøndelag, Norway) zeichnete - beginnend mit den Anfängen der Norwegischen Missionsgesellschaft im afrikanischen Königreich Zululand in den 1840er Jahren - die Entstehung einer unabhängigen lutherischen Kirche in Südafrika nach. Im Aufbauprozess der Kirche spielten unterschiedliche Interessen und Akteure gegeneinander, und Konflikte zwischen Teilen der afrikanischen Gemeinden und den Missionaren sowie zwischen Missionaren und dem Heimvorstand bedrohten die Mission von innen wie von außen.

Am Beispiel von Makolokwe in Transvaal zeigte **Prof. Dr. Moritz Fischer (FIT Hermannsburg)**, wie sich Ende des 19. Jahrhunderts das afrikanische Christentum als gut vernetzte, antikoloniale Bewegung formierte und seine Eigenständigkeit reklamierte. Die junge, von Hermannsburgern Missionaren ausgebildete Elite geriet in Konflikt mit dem "weißen Christentum". Sie entwickelte neue, sich an afrikanischen Mustern orientierende Formen der Spiritualität. Afrikanische Pastoren und Evangelisten, die zunächst durch westliche Missionare ordiniert worden waren, stellten sich den "weißen Interessen" entgegen und nahmen in Einzelfällen die Verantwortung für die Gemeinden in ihre eigenen Hände. In den Reaktionen und der zunehmenden, sich verfestigenden reaktionären Haltung der Mission zeigte sich, dass und wie Mission und Christentum mit dem Kolonialismus verbandelt waren. Das führte bis hin zur Ablehnung der Mission. Dies findet zum Beispiel Ausdruck in folgendem Zitat des Lehrers Salomon Ntholi aus dem Jahr 1908: „Wir sind euch Weiße überdrüssig; ihr habt uns genug geplagt.“

Mit Blick auf Indien charakterisierte **Dr. Gladson Jathanna (Pacific Theological College)** die Lebensform des Christentums als „subalterne Gegenseitigkeit“. Gemeint waren die von christlichen Missionaren in Indien geprägten hierarchischen Strukturen und damit einher gehende Machtausübungen. Die europäischen Vorstellungen von indischen Religionen nahm **Prof. Dr. Ulrike Schröder (ehem. FIT Hermannsburg)** in ihrem Vortrag in den Blick.

Prof. Dr. Wilhelm Richebächer (Rektor der FIT Hermannsburg), betonte die Notwendigkeit einer theologischen Sensibilität für die Mächte und Interessen, die in Bezug auf religiöse Entwicklungen am Werk sind. Er hält es für unumgänglich,

dass westliche Theologie die theologische Deutungshoheit nicht für sich allein beansprucht, sondern mit den Vertreterinnen und Vertretern der Kirchen und Gesellschaften weltweit teilt. Er zeigte mit seinem Vortrag gleichzeitig, dass die lutherische Unterscheidung von Gesetz und Evangelium auch im weltweiten theologischen Konzert einen wertvollen Beitrag leisten kann.

Und welche neue Perspektive hat das Symposium für die Reflexion über die Missionsgeschichte und deren Auswirkungen auf die Entwicklung des Christentums hervorgebracht? Hierzu Prof. Dr. Moritz Fischer als Mitglied des Ludwig-Harms-Kuratoriums: „Die verschiedenen Betrachtungen zur Missionsgeschichte während des Symposiums haben deutlich gemacht, wie relevant vergangene Spannungen und Entwicklungen für Religion und Christentum auch heute noch sind. Der Blickwinkel muss von ´Nord-Süd` hin zu ´Süd-Nord` verändert werden. Dazu gehört, dass die Akteurinnen und Akteure des Nordens eine inter-kulturelle Kehrtwende machen und den Akteurinnen und Akteuren des Südens mit ihren historischen Zeugnissen und kritischen Analysen der Missionsgeschichte zuhören.“

Professor Fischer zieht folgendes Fazit: „Die kritische Auseinandersetzung mit den Verflechtungen von Kolonialismus und Mission hilft nicht nur dabei zu verstehen, wie das Christentum als Weltreligion entstanden ist, sondern öffnet auch den Blick dafür, dass sich das Christentum außerhalb von Europa weiterentwickelt hat. Zugleich leben Christen aus aller Welt in Europa. Die Mission kommt quasi zurück nach Europa. Hier ist ein sensibler Umgang der hiesigen traditionellen Kirchen mit den etablierten Kirchen anderer Länder und mit deren Angehörigen gefragt.“

Eine ausführliche Publikation der Beiträge zu diesem Symposium ist für Herbst 2021 im LIT Verlag geplant.

Das Symposium wurde von der Hanns-Lilje-Stiftung sowie von dem Kulturfonds des Auswärtigen Amtes gefördert. Die Veranstalter danken den Förderern für die finanzielle Unterstützung.